

Robert Seethaler
Der Trafikant

Reclam

Lektüreschlüssel **XL**

symbolischen Geste die Stirn. Er hisst Ottos Hose am Fahnenmast vor dem Gestapo-Hauptquartier, wofür er schließlich selbst verhaftet wird und in der Haft vermutlich umkommt.

Otto Trsnjek: Trsnjek ist Inhaber der Trafik in der Wiener Währingerstraße. Während des Ersten Weltkriegs wurde er schwer verletzt und sein linkes Bein musste bis zum Oberschenkel amputiert werden. Seitdem geht er an Krücken und trägt eine Hose mit einem abgeschnittenen und hochgenähten linken Hosenbein.

Die Trafik wurde ihm auf Grundlage des Invalidenentschädigungsgesetzes für seine Kriegsverletzung zugesprochen. Mit Franz' Mutter hatte Trsnjek vor der Geburt des Jungen eine Affäre, weshalb er ihrer Bitte nachkommt, den Jungen als Lehrling aufzunehmen. Trsnjeks Beziehung zu Franz' Mutter wird im Roman nur kurz angesprochen. Anders als Alois Preininger, mit dem die Mutter ebenfalls eine sexuelle Beziehung unterhielt, agiert Trsnjek Franz gegenüber tatsächlich in mancherlei Hinsicht väterlich. Nach anfänglicher Zurückhaltung gegenüber dem Jungen findet er rasch Gefallen an Franz' Ausbildung und präsentiert sich als Trafikant mit Leib und Seele.

Kriegsversehrter
Trafikant

Seine Waren führt er regelrecht liebevoll vor:

Trafikant mit Leib und
Seele

»Und das hier sind meine Bekannten. Meine Freunde. Meine Familie. Am liebsten möcht ich sie alle behalten. [...] Aber ich geb sie trotzdem her. [...] Weil ich Trafikant bin. Weil ich Trafikant sein will. Und weil ich immer Trafikant sein werde.« (S. 24)

Trsnjek führt Franz aber nicht nur in die Welt der Zeitungen und Rauchwaren ein, sondern macht ihn am Beispiel der Trafikkundschaft auch mit der Wiener Gesellschaft vertraut. Zum wichtigen Orientierungsgeber für Franz wird er, indem er ihn zur Zeitungslektüre drängt und ihm Ansichten über die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen vermittelt.

Deutlich wendet sich Trsnjek dabei gegen das verstärkt um sich greifende nationalsozialistische Gedankengut. Seine Positionierung gewinnt im Verlauf der Romanhandlung zunehmend an Brisanz, da viele seiner Kunden Juden sind, z. B. der Professor Sigmund Freud. Trsnjek und seine Trafik werden deshalb Objekt antijüdischer Anfeindungen und Angriffe. Obwohl er vom eskalierenden Hass der Nachbarschaft tief betroffen ist, vertritt Trsnjek seine Ansichten weiterhin resolut. So konfrontiert er den Fleischermeister Roßhuber, den er für die Verwüstung seiner Trafik verantwortlich macht, in sprachlich-derber Klarheit und in aller

Kritische Position zum
Nationalsozialismus

Öffentlichkeit (S. 61 f.).

Zwischen Trsnjek und seinem Lehrling herrscht bald ein Vertrauensverhältnis, was u. a. dadurch deutlich wird, dass

Vertrauensverhältnis zu Franz

Franz ihm Einblick in seine Liebesprobleme gewährt. In Liebesdingen vermag Trsnjek jedoch keine hilfreichen Hinweise zu geben, auch wenn er sonst Franz' Entwicklung entscheidend beeinflusst. So schärft er dessen Bewusstsein für die politischen Geschehnisse und erklärt kritisch, welche Rolle den Medien und ihrer voranschreitenden Gleichschaltung dabei zukommt. Beispielsweise prangert er die verfälschende Berichterstattung über den Tod des »Roten Egon«

Kritik an den Medien

an: »Was bitteschön, soll denn an einer Heimatstadt, die ein derartig verlogenes und obendrein ungeschickt hingesudeltes Gestammel einer deutschtümeligen Drecksjournalle herausbringt, noch hoffnungsfroh sein!?!« (S. 147).

Seine öffentlichen Stellungnahmen gegen die antijüdischen Ressentiments und Übergriffe bleiben für Trsnjek nicht ohne Konsequenzen. Erst wird die Auslage der Trafik verwüstet und kurz darauf erscheinen Beamte der Gestapo, die Trsnjek wegen des Verkaufs pornografischer Schriften an Juden

Im Fadenkreuz der Gestapo

brutal verhaften und abtransportieren. Die enge Verbindung zwischen dem Trafikanten und seinem Lehrling wird in dieser Szene des Romans besonders deutlich: Franz gibt vor, Besitzer der »Zärtlichen Magazine« zu sein, um Trsnjek zu schützen, was dieser jedoch zurückweist und sich seinerseits vor Franz stellt.

Am 17. Mai 1938 erhält Franz ein Paket mit Trsnjeks persönlichen Dingen und ein Schreiben, in dem er über den Tod des Trafikanten in Kenntnis gesetzt wird. Trsnjeks Verhaftung und Tod stehen im Roman stellvertretend für die Schicksale vieler Menschen, die gegen die Ideologie und Praktiken der Nationalsozialisten kritisch Positionen bezogen haben.

Exemplarisches Schicksal

Die Mutter: Franz' Mutter tritt im Roman als »schmale Frau in den Vierzigern« auf, »immer noch ganz ansehnlich, wenngleich

Alleinerziehend

auch schon etwas ausgemergelt« (S. 8). Da Franz' leiblicher Vater vor dessen Geburt verstarb, zieht sie ihren Sohn allein groß. Materiell hält sie Franz und sich durch finanzielle »Liebesgroßzügigkeit[en]« über Wasser, die sie von Alois Preininger erhält (S. 11). Das Verhältnis der Mutter zu Männern, das vordergründig stets durch sexuelle Aspekte geprägt ist, spielt im Roman mehrfach eine Rolle. Auch in ihrem Brief an den Sohn berichtet sie ohne Scham von neuen Liebhabern.

Mutter und Sohn haben ein inniges Verhältnis, gleichwohl Franz sie auch mit einer gewissen Ambivalenz betrachtet. So

Inniges Verhältnis zu Franz

erinnert ihn die Mutter zu Beginn des Romans an »das schief verschnitzte Marienbild [...], das irgendjemand in alten Zeiten an den Türstock der Nußdorfer Kapelle genagelt hatte und das mittlerweile fast bis zur völligen Unkenntlichkeit verwittert war« (S. 8 f.). In den zahlreichen Rückblenden, in denen der Roman in Franz' Kindheit zurückführt, erscheint die Mutter jedoch wiederholt als Schutz und Geborgenheit vermittelnde Figur (z. B. in dem Moment, als Franz Anezka kennenlernt, S. 53 f.).

Kontur und Tiefe gewinnt die Beziehung von Mutter und Sohn durch ihre schriftliche Kommunikation: Motivpostkarten

Vertiefung der Beziehung
im Briefgespräch

mit wenig aussagekräftigen Grüßen werden von ausführlichen und tiefgründigen Briefgesprächen abgelöst. Aufmerksam registriert die Mutter die Veränderungen ihres Sohnes und kommentiert diese in ihren Briefen mal zustimmend, mal voller Sorge. Dabei thematisiert sie auch die Umbrüche in Franz' Heimat, in der das Leben ebenfalls zunehmend von den Nationalsozialisten bestimmt wird, unter denen sie auch persönlich zu leiden hat.

Ist die Mutter nach ihrem Auftritt zu Beginn im größten Teil des Romans ausschließlich durch ihre Briefe an Franz präsent, erscheint sie am Ende noch einmal als Figur. Dunkle Vorahnungen lassen sie nicht in den Schlaf kommen. Am Attersee stehend, sucht sie den gedanklichen Kontakt zu ihrem Sohn: »Die Mutter hörte ihr Herz pochen. Ein kleiner Schauer lief ihr den Rücken hinunter, und obwohl es warm war, zitterte sie. ›Mein Bub‹, sagte sie und schloss die Augen. ›Wo bist du, mein Bub?‹« (S. 244). Die hier vermittelte mütterliche Intuition lässt sich der Symbolstruktur des Romans zuordnen, die auf Franz' Schicksal vorausdeutet.

Dunkle Vorahnungen

Anezka: Anezka stammt aus dem böhmischen Dorf Dobrovice im Landkreis Mladá Boleslav und ist drei Jahre älter als Franz. Mit 30 anderen Frauen lebt sie im Zimmer eines abrisssreifen Hauses in der Rotensterngasse im Zweiten Bezirk Wiens.

Finanziell hält sie sich – ohne dass sie hierfür eine behördliche Genehmigung hat – mit Arbeiten als Kindermädchen, Köchin und Haushaltshilfe, aber auch als erotische Tänzerin im Lokal »Zur Grotte« über Wasser. Sowohl ihre soziale Stellung als auch ihr böhmischer Dialekt, der auf ihre Herkunft verweist, markieren sie als Außenseiterin in der Wiener Gesellschaft: »Genau genommen sagte sie nicht ›möcht ich, bitteschön‹, sondern ›mecht ich, bittascheen‹. Es war die leicht erkennbare Unfähigkeit der vielen in Wien ansässigen Böhmen, Umlaute auszusprechen« (S. 52). In dieser Hinsicht ergibt sich eine Verbindung zu Franz, der ebenfalls ein Fremder in der Metropole Wien ist.

Am sozialen Rand der
Gesellschaft

Davon abgesehen ist Anezka im Roman jedoch als

Kontrast zu Franz

Kontrastfigur zu Franz angelegt. Als Franz die Böhmin im Wiener Prater zum ersten Mal sieht – »Es war das schönste Gesicht, das Franz [...] je in seinem Leben gesehen hatte« (S. 51) –, verliebt er sich Hals über Kopf in sie. Von Anezkas sinnlich-erotischer Ausstrahlung ist er regelrecht benebelt: »Überhaupt war alles rund an ihr: die kleinen Ohren, die Nase, die gewölbte Stirn, die geschwungenen Augenbrauen, die großen, braunen Augen« (S. 53). Besonders angetan ist Franz von Anezkas auffälliger Zahnücke, die ihn mehr als alles andere erregt: »Niemand hätte er es für möglich gehalten, dass ihn eine böhmische Zahnücke einmal so aufrühren würde« (S. 54 f.).

Anders als Franz, der sich seines Begehrens überhaupt erst einmal bewusst werden muss, kennt Anezka ihre Bedürfnisse genau und weiß um die Spielregeln der Wiener Vergnügungsviertel. Sie nutzt Franz' naive Verliebtheit gezielt zu ihrem Vorteil, indem sie sich wiederholt von ihm einladen lässt, u. a. zu ausgiebigen Essen. Sie bringt ihre Wünsche deutlich zum Ausdruck: »Haben wir gegessen, haben wir getanzt – und was machen jetzt?« (S. 57). Dass der naive Franz die sexuellen Offerten nicht versteht und deshalb auch gleich beim ersten Treffen von Anezka sitzengelassen wird, bekräftigt die Kontraste zwischen den beiden Figuren. Dieses asymmetrische Verhältnis manifestiert sich sprachlich auch dadurch, dass Anezka Franz konsequent als »Burschi« anspricht und somit ihren Erfahrungsvorsprung verdeutlicht. Erst später wird sich Franz als Zeichen seiner Reifung gegen diese Anrede zur Wehr setzen.

In Liebesdingen erfahren

Asymmetrisches
Verhältnis

Trotz vieler Enttäuschungen bleibt Anezka das Objekt von Franz' Begierde, und es kommt im Verlauf der Romanhandlung wiederholt zu Intimitäten, u. a. in der Schlafkammer im Hinterzimmer der Trafik (S. 91 f.). Diese Zusammenkünfte, die stets von Anezka angebahnt, dominiert und beendet werden, lassen Franz auf eine ernsthafte Beziehung hoffen. Spätestens als Franz jedoch herausfindet, dass sich seine Geliebte als erotische Tänzerin im Lokal »Zur Grotte« den lüsternen Blicken fremder Männer darbietet, setzt ein Prozess der inneren Distanzierung ein. Entschieden weist Franz nun Anezkas Anrede zurück: »Ich heiß nicht Burschi, ich heiß Franz!« (S. 112). Besonders deutlich werden die Unterschiede zwischen Anezka und Franz, als der Lehrling sich gegen die Nazis stellt, die Böhmin jedoch eine Beziehung zu einem SS-Offizier eingeht, um sich auch nach der Machtergreifung der Nazis eine vorteilhafte Situation zu verschaffen (S. 204–208).

Diese Charakterisierung als berechnend agierende Frau ist von einigen wenigen Textstellen durchsetzt, die Anezkas innere Konflikte und ihre Verlorenheit andeuten. Als Franz sie nach ihrem Auftritt als erotische Tänzerin zur Rede stellt, erklärt sie etwa »Ich geheer zu keinem. Nicht einmal zu mir selber!« (S. 113). Ob es Anezka zum Schluss des

Romans, Jahre nach Franz' Verhaftung und vor der Kulisse heranziehender Bomber, aus noch immer vorhandener Zuneigung zu Franz zur Trafik zieht oder sie nur zufällig durch die Währingerstraße läuft, lässt der Text offen.

Sigmund Freud: Freud ist die einzige Hauptfigur des Romans mit realhistorischem Vorbild. Die Figurendarstellung fokussiert aber nicht so sehr den weltberühmten Wissenschaftler, vielmehr stellt sie den gealterten, von Krankheit gezeichneten Sigmund Freud in den Vordergrund, der als jüdischer Bürger kurz vor seiner Ausreise nach England steht. Diese Reduktion der Figur wird im Roman vor allem dadurch realisiert, dass Freud hauptsächlich aus Franz' naiver Sicht beschrieben wird.

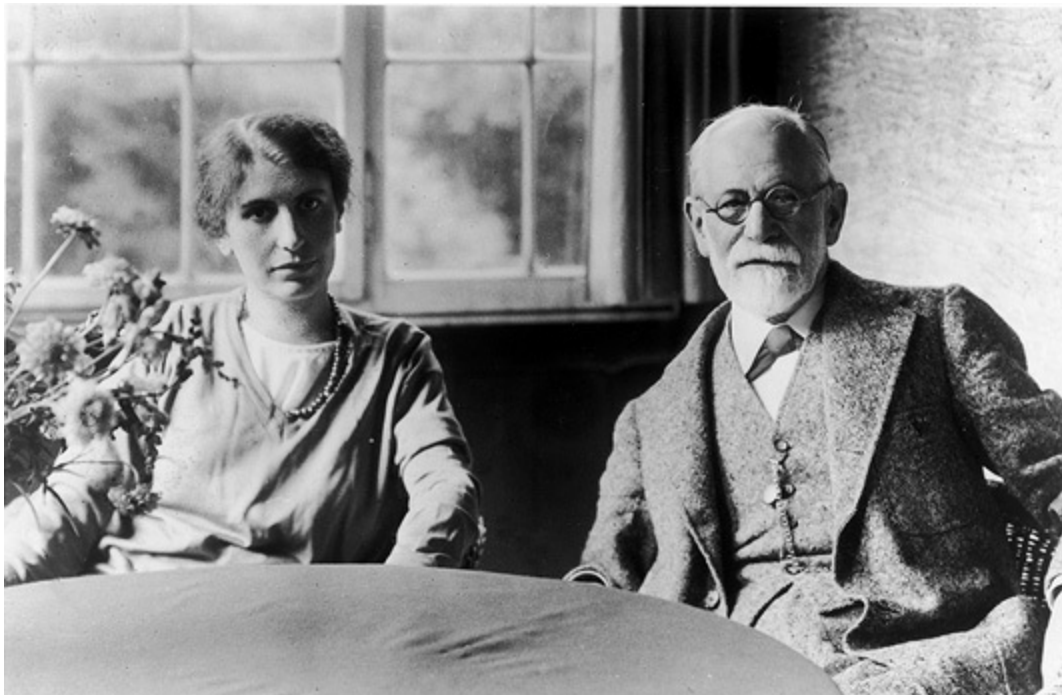


Abb. 2: Sigmund Freud und seine Tochter Anna, 1928. – © picture alliance / mary Evans Picture Library

Nur an wenigen Stellen kommt Freud unabhängig von Franz' Perspektive zu Wort, so z. B. in der Therapieszene mit Mrs. Buccleton. Aspekte des wissenschaftlichen Werks – Psychoanalyse, Traumdeutung oder Therapie – werden im Roman aufgegriffen, gleichwohl sie nicht ausdrücklich begrifflich benannt werden. Biografische Aspekte werden nur sehr dosiert einbezogen: Freuds schweres Leiden an Gaumenkrebs kommt an wenigen Stellen nur indirekt zur Sprache, etwa wenn seine fürsorgliche Tochter Anna ihrem Vater die Kieferprothese zurechtrückt (S. 124); Freuds Ehefrau wird nur ganz am Rande erwähnt, und der Weltruhm

Franz' Sicht auf Freud